

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 36

PDF erstellt am: **10.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Filmhumoreske von Kachesis.

Yvrill, die Schlangentänzerin, hatte alle beehrt, vom Direktor der Filmgesellschaft angefangen — bis zu den kleinsten Statisten. Sogar die raffige Italienerin, der launenhafte Star der Gesellschaft, wurde — trotz heißblütiger Atropinblicke — in den Hintergrund gedrängt.

Die schöne Schlangentänzerin war sehr wortfarg; wenn sie sprechen mußte, klang es leise, und fremdländischer Akzent verlieh der Stimme den Reiz exotischer Musik. Der Duft der traurigen Mandelblüte ging von ihrem Körper aus, von diesem Körper, der die Farbe kostbaren Elfenbeins hatte...

In den Pausen zwischen den Aufnahmen beschäftigte sich Yvrill fast nur mit ihrer weißen Schlange, die ein Negerboy morgens in einer Kiste brachte, und abends wieder holte. Anfangs hatten sich alle vor Yvrills schneeigem Ungeheuer gefürchtet; aber die Tänzerin versicherte mit ihrer traumumschleierten Stimme und einem entwaffnenden Lächeln, daß ihr Liebling noch keinem etwas zuleide getan habe. Nun wollte die gesamte Männlichkeit des Ateliers Mut zeigen; einer nach dem anderen streichelte die Riesenschlange. Dem dicken Direktor passierte es, daß sie wütend nach ihm fauchte, aber er kam mit dem bloßen Schreck davon; denn Yvrill deckte ihn kaltblütig mit ihrem schönen Leib.

Uebrigens war die Fremde mit ihren Reizen nicht allzu geizig. Sie trug nur einen feuerroten, malerisch wallenden Seidenrock; ein breiter, pompöser Panzer aus falschen Perlen verhüllte die Brust; Rücken, Arme und Schultern zeigten die gebändigte Kraft exotisch-raffiger Körper.

Sie waren alle in Yvrill verliebt, ohne etwas zu erreichen. Der Direktor begann damit, daß er ihr versprach, sie in allen Filmstücken seiner Gesellschaft zu beschäftigen. Yvrill dankte mit ruhigem Kopfneigen. Der Regisseur — der in seiner freien Zeit intensiv die Frauenpsyche studierte — schenkte ihr einen ganz reinrassigen Schoßhund, ein Prachtexemplar, und so oft sie diesen streichelte, fühlte auch er sich liebkost. Yvrill blieb unnahbar. Man behandelte sie mit gewisser Scheu; denn wer wußte, was hinter der rätselschönen Stirn der Fremden lauerte? Vielleicht konnte sie aus ihrer seltsamen Gelassenheit heraustreten, zornig werden und ein Messer zücken!... Oder gar die weiße Schlange gegen die allzu kühnen Anbeter hegen. Dennoch machte Yvrills exotischer Reiz sie alle verrückt. Sie aber behielt die Ruhe einer schweigenden Wüstenfunde. Ihr überschlanter, knabenhafter Körper war von vollendeter Grazie. Wenn sie nach beendeteter Aufnahme ihre bunte Drapie-



Sohn: „Soll ich eu öppis usem „Gottfried Schaller vorlese?“  
Die Andern: „Das isch doch langwilig. — Trude gang, hol's Floßpiel.“

rung ablegte und in weitem, dunklen Mantel heimging, sahen ihr alle andächtig nach. Sie trug ihr schwarzblau glänzendes Haar einfach zurückgekämmt, im Nacken ganz kurz geschoren wie ein Junge, und auch in Alltagskleidern umgab sie der Zauber schweigsamer Fremdheit. Einmal wurde sie von einem blutjungen Mädchen abgeholt, zärtlich schmiegt sich die beiden aneinander. — „Aha, eine jüngere Schwester“, sagte der Regisseur und bat, vorgestellt zu werden. Unter Yvrills schwarzen Wimpern schoß ein dunkler Blick hervor. Der Regisseur schwieg betreten; diese Kleine schien der älteren Schwester heilig zu sein.

Sie lagen ihr zu Füßen, und als sie in ihrer stillen Weise immer dieselbe Distanz einhielt, konstatierte der Regisseur: „Gefühlstalt“. Dann ging er heim und beglückte die Welt mit einer Abhandlung über „Frauen ohne Leidenschaft“.

Als die Aufnahmen zu dem Großfilm „Weiße Schlange“ beendet waren, teilte Yvrill mit, daß sie ein neues Engagement in einer anderen Stadt akzeptiert habe. Da wurde es ganz still, man hörte förmlich die Seufzer der Enttäuschung. Sie versprach, zu einem Abschiedsfest zu kommen, das der Dichter ihr zu Ehren veranstalten wollte.

Eine Tafel von schwüler Pracht erwartete die vielgeliebte Tänzerin. Der Direktor hatte ein Perlenhalsband gekauft, das diese uneuropäische Sprödig-

keit brechen sollte. In einem ledernen Etui — von der Farbe leidenschaftlicher Wünsche — lag es in seiner Rocktasche. Verschmitzt lächelnd befühlte er es, während sein Blick den Regisseur durchbohrte, der sich unverschämt sicher gebärdete und sich vielleicht trügerischen Hoffnungen hingab. Hoffnungen, die der entschlossene Direktor mit seinem Perlenhalsbande zu erwürgen gedachte.

Der Negerboy riß dienstfertig die Tür vor seiner langsam schreitenden Herrin auf. Yvrill betrat den Festsaal. Aller Augen waren auf sie gerichtet. Sie hatte einen drolligen Einfall gehabt und Männerkleidung angelegt. Im tadellos sitzenden Frack sah sie entzückend aus. Der Direktor befühlte noch einmal das Etui des Perlenhalsbandes, dann ging er der Gefeierten lächelnd entgegen. Devot küßte er die Hand, die Schlangen zähmen und Männer zu Drahtpuppen machen konnte.

„Warum haben Sie Männerkleidung angelegt?“ fragte er und umfaßte ihre superbe Schlantheit mit bewunderndem Blick, während er sie zum Ehrenplatz führte.

„Ja, warum?“ fragte nun auch der Regisseur, der sich unbedingt bemerkbar machen wollte.

Yvrill lachte, und während sie den Sektkelch hob und jedem von ihnen tief in die Augen blickte, sagte sie mit ihrer träumerischen Stimme: „Weil ich ein Junge bin.“

Restaurant  
**HABIS-ROYAL**  
Zürich  
Spezialitätenküche